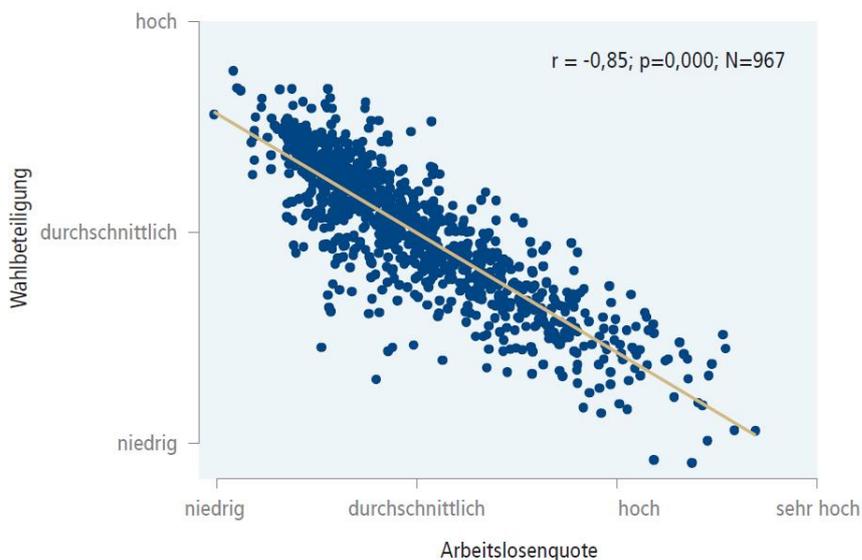


## Hintergrundinformationen

### Warum diese Studie?

Seit langem weiß man, dass ärmere und langzeitarbeitslose Menschen seltener wählen. Dies ist durch zahlreiche Studien, etwa der Bertelsmann Stiftung belegt. In einer Untersuchung der Stadtviertel deutscher Großstädte ergab sich folgendes Bild (Dabei repräsentiert jeder Punkt ein Stadtviertel):



Quelle und Abbildung: Bertelsmann Stiftung

„Je prekärer die Lebensverhältnisse in einem Stadtviertel oder Stimmbezirk, desto geringer ist die Wahlbeteiligung. [...] Unsere Wahlergebnisse sind, gemessen an der Sozialstruktur der Wählerschaft, nicht mehr repräsentativ“, so der Wahlforscher Armin Schäfer.

Auch bei steigender Wahlbeteiligung zeigt sich eine soziale Spaltung. Langzeitarbeitslose und Menschen in prekären Lebenslagen lassen sich weniger mobilisieren als Menschen mit gutem oder sehr gutem Einkommen, so eine weitere Studie der Bertelsmann Stiftung zur Landtagswahl 2017 in Nordrhein-Westfalen.

Die Tatsache, dass so viele langzeitarbeitslose Menschen nicht mehr an Wahlen teilnehmen, hat die Initiatoren der Studie schockiert. Sie wollen die Motive dieser Menschen erforschen und darauf aufbauend Lösungen entwickeln.

Während es viele quantitative Studien zum Thema gibt, fehlt es an qualitativen Untersuchungen. Hier setzt die Studie „Gib mir was, was ich wählen kann. Demokratie ohne Langzeitarbeitslose?“ an. Die Initiatoren wollten

- die Motive langzeitarbeitslose Nichtwähler erforschen
- Politikerinnen und Politiker mit den Ergebnissen konfrontieren
- die Ergebnisse in die politische Diskussion bringen
- Lösungsansätze diskutieren

## Methode und Durchführung

Bei der Durchführung orientiert sich die Studie am französischen Soziologen Pierre Bourdieu, der feststellte: „Einige der besten Interviews meiner Studie wurden von Nichtsoziologen geführt.“ Deswegen interviewten ehemals oder aktuell Langzeitarbeitslose die langzeitarbeitslosen Nichtwähler/innen. Dieses Gespräch auf Augenhöhe macht es den Interviewten leichter, offen über ihre Erfahrungen und Positionen zu sprechen. Die Interviewerinnen und Interviewer waren außerdem in die Erarbeitung des Interviewleitfadens und in den gesamten Forschungsprozess eingebunden.

66 Interviews wurden im ganzen Bundesgebiet geführt, 35 mit Frauen, 32 mit Männern im Alter von 25 bis zu 65 Jahren. Das Durchschnittsalter lag bei 46 Jahren.

In diesen Städten wurden Interviews geführt:



44 Interviews flossen in die Auswertung mit ein, acht werden in der Studie in gekürzter Form wiedergegeben und mit einer soziologischen Rahmung versehen. Die Rahmungen wurden jeweils von einem Mitarbeitenden der Denkfabrik, einem Wissenschaftler und dem Interviewer angefertigt.

Die Arbeit orientiert sich dabei am Diktum des Philosophen Spinoza: „Nicht belächeln, nicht bemitleiden, sondern verstehen.“

## Ergebnisse der Vorstudie

Die Ergebnisse der Interviews lassen sich in fünf „Grundmotiven für das Nicht-Wählen“ zusammenfassen:

1. Das „Nicht-Wählen“ zeigt sich als „Wahl“ eigener Art und als **Botschaft an die Demokratie** und ihre Institutionen und Akteure. Diese „aktive Wahl-Passivität“ hat die Botschaft: Das Vertrauen in die Politik fehlt.  
*Politiker „leben in ihrer eigenen Welt“.*  
*„Warum soll ich das noch mit meiner Stimme legitimieren?“*
2. Das „Nicht-zur-Wahl-Gehen“ ist Ausdruck eines **verlorenen Glaubens an Sinn und Regeln der Demokratie**. Viele fühlen sich von der Politik im Stich gelassen.  
*Die Politiker „[...] könnten [etwas tun], aber sie wollen nicht.“*
3. Das „Nicht-Wählen“ ist Ausdruck eines Selbstverhältnisses **sozialer Ausgrenzung, Stigmatisierung** und Marginalität. Die Menschen fühlen sich ausgegrenzt und machen die Politik mitverantwortlich für diesen Zustand. Zudem fehlt die Kommunikation zwischen Politik und Langzeitarbeitslosen.  
*„Man ist ein Mensch zweiter Klasse.“*
4. Das „Nicht-Wählen“ ist Ausdruck eines Gefühls der **Zwecklosigkeit** des Wählens, weil „die da oben“ ohnehin „machen, was sie wollen“. Zudem werden Versprechen, die vor der Wahl gemacht werden, nicht eingehalten.  
*„Gewählt ist gewählt, jetzt könnt ihr nichts mehr machen“.*
5. Das „Nicht-Wählen“ ist **Ausdruck eines Gefühls, dass eigentlich gar nichts zu „wählen“ ist** und alle Parteien gleich „korrupte“ Lobbies für die Mächtigen und Reichen sind. Es fehlt an „sozialer Gerechtigkeit“.

### Grundbefindlichkeiten langzeitarbeitsloser Nichtwähler

Aus der Studie lassen sich folgende Grundbefindlichkeiten der Befragten lesen:

- Gefühl der Ausgrenzung und des Abgehängtseins
- Angst vor Abstieg und Angst vor dem Abbau von sozialen Sicherungen
- Verschämte Armut
- Gefühl massiver sozialer Ungerechtigkeit
- Ausgeliefertsein an die bürokratischen Willkür
- Gefühl, Bürger 2. Klasse zu sein
- Desorientierung, Gefühl fehlender soziale Ordnung
- Radikaler Vertrauensverlust in die gesellschaftlichen Institutionen
- Rückzug und Konzentration auf die Privatsphäre

## Forderungen aus den Interviews an Politik und Gesellschaft

Die Mitarbeitenden der Denkfabrik haben 44 Interviews auf Forderungen und Apelle untersucht, die sich an die Politik und Gesellschaft richten. Sie sind hier verdichtet und zusammengefasst:

- Hört uns zu, **interessiert euch für unsere Lebenswelt** und redet mit uns. Ignoriert uns nicht und setzt euch für uns ein.
- **Nehmt uns ernst** mit unseren Problemen, Sorgen und Zukunftsängsten und behandelt uns respektvoll, so wie Menschen es verdienen.
- Wir brauchen **Unterstützung aber keine Belehrung**, wie wir leben sollen. Erkennt unsere Leistung an.
- Schafft **mehr soziale Gerechtigkeit**. Regiert nicht nur für die Wirtschaft und die Wohlhabenden.
- Seid ehrlich und haltet Wahlkampfversprechen ein.
- Wir wollen keine prekäre Arbeit, keine Zeitarbeitsverhältnisse, keinen Niedriglohn, keine geringfügige Beschäftigung und keine Aufstockung trotz Vollarbeit.

*„Wir wünschen uns ein normales Leben.“*

## Zitate interviewter langzeitarbeitsloser Nichtwähler

„Also zum einen, eine Stimme mehr oder weniger bringt, macht den Kohl auch nicht fett. Und zum anderen, momentan haben wir, also für mich persönlich, rechts und links außen ist für mich unwählbar, weil das einfach nur mit dumpfen Parolen Stimmenfänger sind. [...] Und die sogenannten Etablierten, CDU/CSU, SPD, Grüne und wie sie heißen. [...] Die schwätzen vor der Wahl anders wie sie es nachher nach der Wahl machen. ALSO WARUM SOLL ICH DAS MIT MEINER STIMME DANN NOCH LEGITIMIEREN? Vor allem, wenn ich sagen muss, es ist doch egal, ob ich CDU, SPD oder wem auch immer meine Stimme gebe, wenn die nachher die Mehrheit haben, machen die das Gleiche wie die Vorgänger.“

Herr D. | 35 Jahre | Langzeitarbeitslos  
Beruf: Elektromaschinenbauer

„Es ist keiner da, den ich wählen kann. [...] Es müsste eine wählbare Partei da sein, die im Prinzip nicht macht, was die Wirtschaft ihr vorschreibt. Ich dachte immer, das sind VOLKSVERTRETER, aber die werden immer mehr zu WIRTSCHAFTSVERTRETERN. [...] ,Gewählt ist gewählt, jetzt könnt ihr nichts mehr machen.““

Herr G. | 50 Jahre  
Langzeitarbeitslos

„Ja, warum ich nicht mehr wählen gegangen bin, weil ich dieses Gefühl hatte, durch meine Stimme wird sich eh nie was ändern. [...] Die entscheiden sowieso über unseren Kopf hinweg. [...] Und von daher habe ich gesagt, Wahlen heutzutage (...) ist aussichtslos, sinnlos. [...] Die haben die ganzen letzten Jahre alles versprochen; das, was versprochen wurde, ist nicht eingetreten, bis heute nicht. [...] JA, UND ICH HABE EINFACH KEINE LUST MEHR, MICH VON DER POLITIK BELÜGEN ZU LASSEN.“

Frau S. | 42 Jahre | Langzeitarbeitslos  
Beruf: Rinderzüchterin, Tierpflegerin

„Durch die Langzeitarbeitslosigkeit hat mich einfach alles nicht mehr interessiert. Du bist so mit dir selbst beschäftigt. Und du guckst so, dass du den Tag überstehst. [...] Da ist das Wählen, sag ich mal, dermaßen in den Hintergrund getreten, dass man halt einfach gar keinen Kopf mehr dafür hatte. [...] ES FEHLT DEN POLITIKERN EINFACH AN VOLKSNÄHE. Die wirtschaften eigentlich nur in die eigene Tasche in dem Sinne. Die kennen die Probleme im Endeffekt gar nicht, die mal gerade ein Langzeitarbeitsloser hat, oder die jemand hat, der von heute auf morgen im Endeffekt arbeitsunfähig ist.“

Frau B. | 35 Jahre | Langzeitarbeitslos  
Beruf: Kommunikations- Produktdesignerin

„Nicht-Wähler haben schon eine Meinung. (...) Es wird halt nur so ausgelegt: ‚Ha, dann interessiert es Dich nicht.‘ ‚Hallo, gib mir was, was ich wählen kann, dann wähle ich es auch.‘“

Herr G. | 50 Jahre  
Langzeitarbeitslos

„Viele [Politiker] gehen vielleicht auch mit Idealen in so eine Karriere rein und stellen dann aber fest, dass irgendwann die Strukturen halt nun mal so sind, wie sie sind, und sie selber wirklich als einzelne gegen den Willen der gesamten Partei oder so gar nichts bewirken können. (...) Und werden dadurch so halt auch irgendwie ein Teil in dem System und Rädchen, das dann halt so funktioniert, wie die ganzen Machtmechanismen oder Marktmechanismen dann eben funktionieren.“

Frau W. | 37 Jahre | Langzeitarbeitslos  
Beruf: Grafikerin

## **Angaben zur Studie, Rezensionsexemplar, Pressekontakt**

Die Studie erscheint Anfang August im Herbert von Halem Verlag, Köln:

Denkfabrik - Forum für Menschen am Rande, Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH Stuttgart  
(Hrsg.)

„Gib mir was, was ich wählen kann.“  
Demokratie ohne Langzeitarbeitslose?  
Motive langzeitarbeitsloser Nichtwähler/innen

Köln, Herbert von Halem, 2017

ISBN (Print): 978-3-86962-293-8

ISBN (PDF): 978-3-86962-294-1

28 Euro

**Rezensionsexemplare können direkt beim Verlag angefordert werden unter:  
[presse@halem-verlag.de](mailto:presse@halem-verlag.de)**

Die Studie auf der Homepage des Herbert von Halem-Verlags:  
<http://www.halem-verlag.de/gib-mir-was-was-ich-waehlen-kann-demokratie-ohne-langzeitarbeitslose/>

Im Internet finden Sie Information zur Studie unter:

[www.studie-nichtwaehler.de](http://www.studie-nichtwaehler.de)

[facebook.com/studie-nichtwaehler](https://www.facebook.com/studie-nichtwaehler)

### **Pressekontakt:**

Martin Tertelmann

Denkfabrik - Forum für Menschen am Rande

Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH

Gottfried-Keller-Straße 18 c

70435 Stuttgart

[mtertelmann@neuearbeit.de](mailto:mtertelmann@neuearbeit.de)

Telefon 0711.27301-197

## **Informationen zu den Beteiligten**

### **Denkfabrik - Forum für Menschen am Rande**

Die Denkfabrik - Forum für Menschen am Rande ist eine Plattform und ein Forum für neue Ideen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Sie will das Thema „Langzeitarbeitslosigkeit“ durch Vorträge, Diskussionen, Workshops und Ausstellungen in die Öffentlichkeit und in die politischen Institutionen bringen.

Eine weitere Aufgabe der Denkfabrik ist es, Themen wie die Arbeitsmarktpolitik oder die Spaltung der Gesellschaft für die Öffentlichkeit verständlich aufzubereiten.

Angebunden ist die Denkfabrik an das diakonische Sozialunternehmen Neue Arbeit. Deshalb sind wir dem humanitären und christlichen Menschenbild verpflichtet. Dazu gehört, dass jeder Mensch eine Chance auf Arbeit, auf Entfaltung seiner Fähigkeiten und auf ein selbstbestimmtes Leben hat.

[www.denkfabrik.neuearbeit.de](http://www.denkfabrik.neuearbeit.de)

### **EFAS - Evangelischer Fachverband für Arbeit und soziale Integration**

Der Evangelische Fachverband Arbeit und Soziale Integration e.V. (EFAS) ist auf Bundesebene der Zusammenschluss von evangelischen bzw. diakonischen Trägern und ihrer Einrichtungen, die Arbeitslosen, insbesondere Langzeitarbeitslosen und anderen am Arbeitsmarkt Benachteiligten Arbeit, berufliche Qualifizierung und / oder Ausbildung bieten.

Der Fachverband vertritt die Interessen seiner Mitglieder, der Beschäftigungs- und Qualifizierungsträger, deren Mitarbeiter/innen und der Teilnehmer/innen der Beschäftigungsmaßnahmen in den Einrichtungen.

Er stellt die Lebensperspektiven und die berufliche und soziale Integration der Betroffenen in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Er will Arbeitslosigkeit und Armut als Folge wirtschaftlicher bzw. gesellschaftlicher Prozesse sichtbar machen und modellhaft bekämpfen.

[www.efas-web.de](http://www.efas-web.de)

### **Initiative pro Arbeit**

Die Initiative Pro Arbeit setzt sich dafür ein, dass langzeitarbeitslose Menschen durch öffentliche Förderung wieder eine Perspektive erhalten. „Arbeit statt Arbeitslosigkeit finanzieren“ lautet die Devise und „Hilfe zur Selbsthilfe“ die Strategie.

Das Ziel ist es, die Betroffenen mit einer öffentlich geförderten Beschäftigung Schritt für Schritt an den regulären Arbeitsmarkt heranzuführen und sie wieder an der Gesellschaft teilhaben zu lassen.

[www.initiative-pro-arbeit.de](http://www.initiative-pro-arbeit.de)